

Unverkäufliche Leseprobe

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

Dieses Buch ist der unveränderte Reprint einer älteren Ausgabe.

Erschienen bei FISCHER Digital

© 2017 S. Fischer Verlag GmbH,
Hedderichstr. 114, D-60596 Frankfurt am Main

Printed in Germany
ISBN 978-3-596-31741-7

Fischer

Weitere Informationen finden Sie auf
www.fischerverlage.de.

REG THERIAULT

MALOCHE

**EINE KURZE BETRACHTUNG
DER ARBEIT**

**AUS DEM AMERIKANISCHEN
VON ELKE VOM SCHEIDT**

S. FISCHER

Die amerikanische Originalausgabe
mit dem Titel »How to Tell When You're Tired;
A Brief Examination of Work«
erschien 1995 im Verlag W. W. Norton & Co., New York
© 1995 Reg Theriault
Für die deutsche Ausgabe:
© 1996 S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main
Alle Rechte vorbehalten
Gesamtherstellung: Clausen & Bosse, Leck
Printed in Germany
ISBN 3-10-080015-X

Wer baute das siebentorige Theben?
In den Büchern stehen die Namen von Königen.
Haben die Könige die Felsbrocken herbeigeschleppt?
Und das mehrmals zerstörte Babylon –
Wer baute es so viele Male auf? In welchen Häusern
Des goldstrahlenden Lima wohnten die Bauleute?
Wohin gingen an dem Abend, wo die Chinesische Mauer
fertig war
Die Maurer? . . .

Bertolt Brecht
Fragen eines lesenden Arbeiters

INHALT

Vorwort 9

Genesis 13

Das waren die Freuden 19

Jetzt nehmen wir einfach hier und da ein paar
Veränderungen vor 29

Zuviel Kaffee kann Ihrer Gesundheit schaden 41

Oh, wieder frei sein! 57

Alte Arbeiter, junge Arbeiter und die kleine Farm auf
dem Land, die sie sich zulegen werden 67

Der verzauberte Schutzhelm 83

Gefährdete Spezies? 95

Das Spielfeld wird geplant 103

Bosse 117

Meine Firma, meine Gewerkschaft, mein Gott 131

Drei Jahrzehnte an der Küste von Frisco 143

He, hör auf zu meckern, du lernst ein Gewerbe! 167

Wo wir heute stehen 187

Der Stein des Sisyphus 203

VORWORT

Über die Arbeit sind viele Bücher veröffentlicht worden, doch jene Menschen, die diese Arbeit leisten, haben nur sehr wenige geschrieben. Was heißt es, wenn man sein ganzes Leben lang schwere körperliche Arbeit verrichtet? Noch heute ist, trotz Feiertagen, Wochenenden und Urlaub, die Freizeit wenig mehr als eine kurze Atempause; wir alle wissen, daß uns am Montag morgen wieder die Arbeit erwartet. Arbeit ist das kardinale Faktum im Leben berufstätiger Männer und Frauen.

Für die meisten Menschen ist Arbeit etwas, das man möglichst vermeidet. Wir gehen der Arbeit nicht nur aus dem Weg, sondern sorgen, sofern wir genügend Macht oder Geld besitzen, dafür, daß jemand anderer sie für uns tut, denn getan werden muß sie immer. Denjenigen, welche die härteste Arbeit zu verrichten haben, die sich abrakern müssen und vielleicht keine Möglichkeit haben, dem zu entkommen, liegt der Gedanke an eine »Beförderung« auf einen leichteren Posten niemals fern. Ich, der ich Alternativen hatte, wäre unehrlich, wenn ich nicht zugäbe, daß ich bei den Jobs, die ich im Laufe der Jahre ausübte, häufig an so etwas gedacht habe. Doch trotz aller unleugbaren Belastungen und manchmal sogar Schmerzen, die harte körperliche Arbeit begleiten können, haben die Arbeit und die Zusammenarbeit mit anderen mir so viel gegeben und mich so erfüllt, daß ich weiter daran festhalte; dies ist eben meine Art, meinen Lebensunterhalt zu verdienen. Viele

andere Arbeiter, die ich kenne, empfinden genauso. Dieses Buch versucht zu erklären, warum das so ist.

Die industrielle Revolution hat in der Welt des Industriearbeiters etwas Neues geschaffen. Dem einstigen Sklaven, Land- oder Stadtarbeiter waren Gehorsam und Loyalität seinem Herrn oder Meister gegenüber selbstverständlich; der Arbeiter jedoch, der heute im Produktionsprozeß seine Maschine bedient, befand sich in einer gegnerischen Position gegenüber jenen, denen die Fabrik gehörte, in der er arbeitete. Um diesen neuen Industriearbeiter zu vertreten und zu stärken und in seinem Namen zu regieren, wurden Ideologien geschaffen, hauptsächlich sozialistische und kommunistische. Welchen Erfolg oder Mißerfolg sie auch immer hatten, bedeutsam ist, daß sich die Industriearbeit nach fast 200 Jahren auf der ganzen Welt noch immer weitgehend gleicht, wo und unter welcher Ideologie man sie auch beobachten mag. Auch davon handelt dieses Buch.

Reg Theriault

März 1995

MALOCHE

GENESIS

Die Arbeit hat uns immer begleitet. Im Alten Testament wurde Adam, stellvertretend für die Menschheit, dazu verdammt, alle Tage seines Lebens im Schweiß seines Angesichts zu verbringen. Dieser kurze, zweifellos zornige Befehl war nicht näher erläutert, und so hinterließ Gott, wenn Er es denn war, der diesen Befehl gab, eine Vielzahl verwirrender Fragen, die bis heute unbeantwortet geblieben sind. Wenn Er die *ganze* Menschheit meinte, wie kommt es dann, daß es einige Menschen gibt, die sich abrackern, während andere nicht einmal einen Job finden können und wieder andere ihr Dasein müßig von den Zinsen steuerfreier Kommunalpapiere fristen? Und *verdammt*? Als wäre Arbeit eine Todesstrafe, die darauf wartet, am Ende eines Lebens freudloser, knochenbrecherischer Schufterei vollstreckt zu werden. Ich habe mein ganzes Leben lang schwere körperliche Arbeit verrichtet, und ich und all die Menschen, mit denen ich gearbeitet habe, haben, zumindest zeitweilig, unsere Jobs interessant und lohnend gefunden; gelegentlich haben sie uns sogar Spaß gemacht. Natürlich gab es auch andere Zeiten, in denen ich mich lange und hart mit grausamer, eintöniger Plackerei abrackerte und dachte, der Tag würde nie zu Ende gehen. Dieses Buch handelt davon, wie sich beides anfühlt.

Ursprünglich bedeutete Arbeit das Bewegen von Gewicht. Als der erste Jäger dem Wild noch nachstellte, nachdem der restliche Stamm die Jagd schon längst aufgegeben

hatte, stand er vor einem einzigartigen Problem, als er das Tier schließlich erlegt hatte: Er mußte den Kadaver heim in seine Höhle transportieren. Selbst wenn er ein starker Mann war und es sich um ein kleines Wildtier handelte, das er sich leicht über die Schulter werfen konnte, wenn er sich auf den Weg machte, entdeckte er bald, daß es das Gehen erschwerte. Kein Wunder. Da er der erste Mensch war, der ein anderes Gewicht als sein eigenes bewegte, war er die erste Person auf der Welt, die *arbeitete*. Ob das nun gut oder schlecht war, daß er die Mühe auf sich nahm, führte eine Bedingung in das Leben ein, welche die meisten Menschen auf der Erde seither immer akzeptiert haben.

In einem primitiven Sinn bedeutet Arbeit, etwas aufzunehmen und an einer anderen Stelle abzusetzen, weil dies nötig ist. Wenn der Gegenstand schwer ist, spricht man von *schwerer* Arbeit, wenn man ihn bewegen will. Es gibt nicht mehr viele Menschen, die zu ihrem Lebensunterhalt Wildtiere umhertragen, doch viele von uns heben noch immer schwere Kisten oder 100-Pfund-Säcke mit Weizen, Gerste, Kaffee, Reis oder sonst etwas und stapeln sie auf Paletten, auf der Ladefläche eines Lastwagens oder im Laderaum eines Schiffes.

Vermutlich noch viel mehr Menschen leisten das, was man *leichte* Arbeit nennen könnte. Doch wenn leichte Arbeit bedeutet, leichte Dinge zu heben, kann diese Bezeichnung falsch sein, denn oft ist es schwerer, eine große Zahl leichter Gegenstände aufzuheben als wenige schwere, vor allem, wenn man sich bücken muß, um sie zu erreichen.

Manche dieser Arbeiten nennt man qualifiziert, andere unqualifiziert, obwohl Sie einen Arbeiter diese Begriffe selten werden benutzen hören. Wenn »unqualifiziert« auf Arbeit angewandt wird, die wenig oder gar keine Übung oder Vorbereitung erfordert, trifft der Begriff ebenfalls nicht

zu, wie jeder weiß, der gerade seinen ersten Kühlschrank verrückt hat.

Trotz der Automatisierung leisten die meisten Menschen auf dieser Erde für die meiste Zeit ihres Lebens Arbeit, und ein großer Teil davon ist schwere Arbeit. Ob ihnen das gefällt oder nicht, ist eine andere Frage. Gern oder ungern, arbeiten müssen sie, und heute wie eh und je gilt, daß die meisten Jugendlichen, wenn sie groß genug oder alt genug oder gebildet genug sind, um ihren ersten Job anzunehmen, bereits dazu konditioniert sind – im Falle von Jungen durch das Beispiel ihrer Väter –, Gefallen oder Mißfallen an der Arbeit zu verdrängen und sie als unvermeidlich zu akzeptieren.

Meinen ersten Job hatte ich in einem Packschuppen im unteren San Joaquin Valley in Kalifornien. Meine Angehörigen waren Wanderarbeiter auf Obstfarmen. Das heißt, wir waren umherziehende Landarbeiter, die vom Sommer bis zum Frühjahr den Ernten von Stadt zu Stadt und manchmal sogar von Staat zu Staat folgten. Ich hatte das Alter erreicht, 15, in dem es für mich Zeit wurde zu arbeiten, und so fragte ich den Vorarbeiter nach einem Job im Schuppen der Zuckermelonen, in der mein Vater Packer war. Die Ernte hatte schon längst begonnen, im Packschuppen wurde Tag und Nacht gearbeitet, und zu meinem Glück brauchten sie *Männer*. Nachdem der Vorarbeiter mir einen zweifelnden Blick zugeworfen hatte (ich war ein kleinwüchsiges, mageres Bürschchen), führte er mich an den Packern und Sortierern und Verladern vorbei zur Rückseite des Schuppens. Auf dem Boden vor uns war ein anderer hagerer Junge, nicht sehr verschieden von mir, an einer Werkbank damit beschäftigt, Kisten herzustellen.

»Kannst du nageln?« fragte der Boß mich über den Lärm der Auswahlrutsche hinweg, eines Bandes, das di-